

Der
Grosse
Churfürst.



69

1368

3816911368(5)

THE GREAT CHURCH

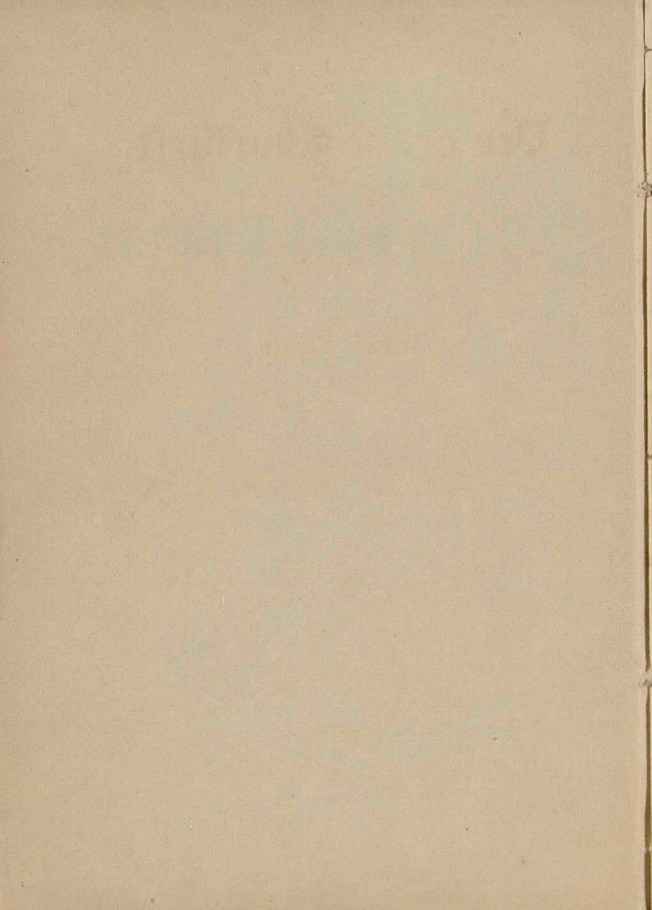
THE GREAT CHURCH

THE GREAT CHURCH

THE GREAT CHURCH

THE GREAT CHURCH

THE GREAT CHURCH

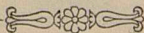


Der große Churfürst.

Kleine Lieder

von

George Hefekiel.



Berlin.

Verlag von Hermann Hollstein.



38/69/1368 (5)

Dem Königl. Preuß. Hofrathe,
des Königl. Hausordens von Hohenzollern und des
Rothen Adlerordens Ritter, so wie auch Vorleser
Sr. Majestät des Königs,

Herrn Ludwig Schneider

in wahrhafter

Anerkennung, Dankbarkeit und Freundschaft

zugeeignet

vom

Verfasser.

Dem Königl. Bayer. Hoftheater

des Königl. Hoftheaters am Hofopernhaus und der
Königl. Hofoperette am Hofopernhaus
des Königl. Hoftheaters

Der große Opernführer
Herrn Ludwig Scherzer

in vier Bänden

Zur Ausgabe, bearbeitet und durchgesehen

von
Herrn Ludwig Scherzer

Verlag

Der große Churfürst.

„Il semble que par méprise la nature avait uni en lui l'ame d'un grand Roi à la fortune médiocre d'un Electeur; aussi était-il bien au dessus du Rang qu'il occupait.”

(Frédéric le Grand: Mémoires ect.)

Der große Glanz

1888

Das große Glanz ist ein Werk, das die Geschichte der Kunst in der Neuzeit darstellt. Es ist ein Werk, das die Kunst der Neuzeit in der Geschichte der Kunst darstellt. Es ist ein Werk, das die Kunst der Neuzeit in der Geschichte der Kunst darstellt.

Das große Glanz ist ein Werk, das die Geschichte der Kunst in der Neuzeit darstellt. Es ist ein Werk, das die Kunst der Neuzeit in der Geschichte der Kunst darstellt. Es ist ein Werk, das die Kunst der Neuzeit in der Geschichte der Kunst darstellt.

Wie der große Churfürst flüchtig ward.

Anno 1636.

Der große Churfürst war ein Held
Und hatt' nicht seines Gleichen,
Doch einmal thät Er aus dem Feld
Als wie ein Flüchtling weichen.

Das dünket euch wohl wunderbar?
Doch thu' ich nichts erdichten,
Und alsobalde wird euch klar,
Wie tapfer solches Flüchten.

Der große Churfürst ist im Haag
Als Churprinz noch gewesen
Und hat dort manchen lieben Tag
Studiret und gelesen.

Der Haag war aber dazu Mal
Im reichen Niederlande
Die schönste Stadt, d'rin ohne Zahl
Florirten Herrn von Stande.

Die machten manchen Thaler klein
Bei Spiel und bei Gelage
Und Andern, dessen Ruhm nicht fein,
Nach der gemeinen Sage.

Das Laster ging gar lockend um,
Da ward der Churprinz bange,
Er dacht' an seines Hauses Ruhm
Und an die alte Schlange,

Da floh der große Fürst und Held,
Vor der Verlockung Glanze,
In des Draniers Kriegeszelt
Bei Breda an der Schanze ¹⁾.

Dort hat er den Belag'runkskrieg
Mit allem Fleiß studiret
Und wie man klug von Sieg zu Sieg
Die Kriegesvölker führet.

Doch als Dranien, der Held,
Darnach genau berichtet,
Wie vor der Sünd' und Lust der Welt
Sein Vetter jung ²⁾ geslüchtet,

Da sprach er: solche Flucht ist Sieg
Und mächtig große Thaten
Dereinst im Frieden und im Krieg
Entfeimen solchen Saaten!

Als ein Prophet der Prinz das sprach,
Die Andern thaten nicken,
Denn Alles wurde wahr darnach,
Und zwar in allen Stücken.

Vor Sündenschuld alleine floh
Der große Churfürst immer,
Und machten's And're ebenso,
Stünd's um die Welt nicht schlimmer.

Wer des großen Churfürsten erste Gemahlin
war.

Anno 1641.

Der große Churfürst sollte frei'n,
Des Polenkönigs Töchterlein³⁾,
Die war gar hold und wunderschön
Wie Blumen, die im Garten stehn.

Ach, sie gefiel dem hohen Herrn,
Drum hätt' er sie genommen gern,
Doch deucht es ihm nicht Freien's Zeit,
Bevor er Land und Volk befreit,

Weil's gar zu kläglich damals stand
Um's liebe Brandenburger Land,
Das nach dem Krieg der dreißig Jahr,
Nur eine wüste Gegend war.

Der große Churfürst drum gemacht'
Zu seinem Grafen Dönhoff sprach:
„Hin zu dem Polenkönig zeuch'
„Und bring ihm diese Botschaft gleich:

„So lange noch der blut'ge Zwist,
„Und Frieden nicht, im Lande ist,
„Ruht mir zur Seite nur der Stahl,
„Das Schwert allein ist mein Gemahl!“

Und also war der treue Stahl
Herrn Friedrich Wilhelms erst Gemahl,
Das lag ihm lebenslang im Sinn
Auch später bei der Churfürstin.

Drum heute noch zu dieser Frist
Der Stahl den Zöllern theuer ist,
Sie führten ihn in manchem Streit
Seit Churfürst Friedrich Wilhelms Zeit.

Wie der große Churfürst Hochzeit macht.

Anno 1646.

Churfürst Friedrich Wilhelm war
Grade sechsundzwanzig Jahr,
Als er hat daran gedacht,
Wie er endlich Hochzeit macht.

Die, um die Er werben ließ
Louise Henriette ¹⁾ hieß,
Eine Fürstin keusch und rein,
Prinz Oraniens Töchterlein.

Prinz Dranien, der Held,
Fand solch Werben wohl bestellt,
That das seiner Tochter kund
Und hieß gut den Ehebund.

Darauf ist mit großer Pracht⁵⁾
Diese Hochzeit denn gemacht
Und ein schön'res Fürstenpaar
Nirgend wo zu finden war.

Er, der Sonne strahlend Bild,
Sie, wie Mondlicht sanft und mild;
Und der Schleppe stolze Zier
Trugen neunzehn Grafen ihr.

Doch noch einen höhern Glanz,
Als der Diamantenkranz,
Gab der jungen Churfürstin
Ihr geprüfter Christensinn.

Friedrich Wilhelms Ehestand
War ein Segen für sein Land,
Denn ihm stand in Freud' und Streit
Stets ein Engelbild zur Seit!

Und die fromme Churfürstin
War auch eine Dichterin,
Die das schöne Lied gedicht':
„Jesus meine Zuversicht!“

Ein Mal nur hat sie betrübt
Ihren Herren vielgeliebt,
Nur durch ihren frühen Tod
Machte Sie Ihm bitt're Noth⁶⁾.

Warum der groſſe Churfürſt ſouverainer
Herzog in Preußen und nicht König von
Polen werden wollte.

Anno 1656.

War kein Fürſt im deutſchen Reich
Unſerm Friedrich Wilhelm gleich,
Dennoch blieb als treuer Mann
Er dem Kaiſer zugethan.

Aber's ging im Kopf Ihm 'rum,
Daß ſein Preußiſch Herzogthum
War ein Polniſch Fahnenlehn,
Er darin nicht ſouverain.

„Laß mich los von Lehn und Pflicht!“

Er zum Polenkönig spricht.

„Treuer Nachbar bleib' ich dir,

„König Johann Kasimir!“

Doch der Polenkönig sprach:

„Dieses wär für Polen Schmach!“

Ach! die Antwort schadet dir,

König Johann Kasimir!

Denn mit 20,000 Mann

Rückt der Churfürst gleich heran,

Viel Geschütz und Reiterei,

Schweden waren auch dabei.

Und vor Warschau *) auf den Häh'n

Ließ er seine Fahne weh'n,

Wrangel, der die Reiter führt,

Zur Attacke kommandirt.

Und mit dem Geschütz hernach
Drückt der Sparr^s) gewaltig nach,
Bis am dritten Tag der Schlacht
War besiegt der Polen Macht.

Und um Friede bittet gleich
Das erschreckte Polenreich —
König Johann Kasimir,
Sage nun, wie wurde dir?

Mächtig hoch durch diesen Steg
Friedrich Wilhelms Ansehn stieg
Und den Polen fiel es ein,
Daß er sollt' ihr König sein.

Doch der Churfürst dankte sehr,
Weil Er nicht katholisch wär,
In die Messe ging Er nicht,
Selbst um keine Krone nicht.

Wie Holland in Nöthen war und der große
Churfürst zu Hülfe kam.

Anno 1672.

Holland war in großer Noth,
Schwer von Frankreichs Macht bedroht,
Weil's mit König Ludwig⁹)
Gar zu sehr verfürnet sich.

König Ludwig's Heer war groß,
Und kein einz'ger Bund'sgenosß
In der Stunde der Gefahr
Holland treu geblieben war.

Churfürst Friedrich Wilhelm stund
Wohl mit ihm in altem Bund,
Doch der geizige Mynbeer
Hatte ihn beleidigt schwer.

Weil das König Ludwig wußt'
Sein Gesandter hat gemußt
Unsern Helden laden ein,
Frankreich's Bund'sgenosß zu sein.

Aber Friedrich Wilhelm spricht:
„Dem Franzosen trau ich nicht,
„Ob auch manchen Schabernack
„Mir gespielt das Krämerpack.“

Ludewig schiekt noch ein Mal,
Daß er bleibe nur neutral
Und Graf Otto von Schwerin
Thät das Gleiche rathen Ihm.

Doch der große Churfürst schreibt,
Daß Er nie neutral nicht bleibt,
Weil ein Kerl, nicht warm nicht kalt,
Sei 'ne wahre Mißgestalt.

Darauf hat mit ganzer Macht
Holland Hülfe er gebracht,
Denn Er scheute nicht den Krieg
Mit dem großen Ludewig.

Und Er focht' den schweren Strauß
Ehrenhaft und mannlich aus,
Bis nach mancher blut'gen Schlacht
Man zu Bossen¹⁰⁾ Frieden macht.

Wie der große Churfürst den Mord verab-
scheute.

Anno 1673.

Der große Churfürst hat gestellt
In Minden auf sein Kriegsgezelt,
Davor Franzosen ohne Zahl,
Türenne¹¹⁾ war ihr Feldmarschall

Das war ein Held vom ersten Rang,
Dem mancher große Sieg gelang,
Und Churfürst Friedrich Wilhelm war
Noch niemals nicht so in Gefahr.

Und wie Er einst voll Sorgen wacht,
Da kam zu Ihm in finst'rer Nacht
Ein Graf aus dem Franzosenland,
Mit Namen Billeneuve genannt.

Und dieser niederträcht'ge Mann
Bot sich als Meuchelmörder an,
Daß er Türenne in aller Still
Um kleinen Lohn ermorden will.

Doch Churfürst Friedrich Wilhelm schrie:
„Verdammtes Meuchelmörder flieh!
Der Brandenburger ernst und schlicht
Braucht keine Meuchelmörder nicht!“

So sprach der große Churfürst gut,
Da sich der Graf salviren thut,
Und einen Boten auf der Stell,
Den schickt er zu Türenne schnell.

Der Bote zu dem Marschall spricht:

„Dem Villeneuve trauet nicht,
Dieweil er sich erboten gleich
Ganz heimlich zu ermorden Euch!„

Solch ein Exempel gab der Welt
Herr Friedrich Wilhelm, Fürst und Held,
Drum wurde selbst in Feindes Land
Mit hohem Ruhme Er genannt.

Wie der große Churfürst an die Märkischen
Bauern schrieb.

Anno 1774.

Der Schwede fiel in's Märkerland
Mit Sengen, Brennen, Plündern
Und Keiner thät ihm Widerstand,
Und Keiner thät ihn hindern.

Oh! gnäd'ger Churfürst kommt geschwind,
Beileet Eure Reise,
Weil Durchlaucht nicht zu Hause sind
Erfressen uns die Mäuse!

Der große Churfürst aber schrieb:
„Ich kann so schnell nicht kommen,
Helft selber euch vom Mause dieb
Zu unsers Landes Frommen.

Bei Gott! das Herze blutet mir,
Daß ihr so viel sollt leiden,
Doch iho kann ich nicht von hier,
Schlagt selber auf die Heiden.

Theilt euch in Kriegeshausen ein,
Verhaut dem Feind die Wege
Und hact den Schelmen kurz und klein
Kommt er euch in's Gehege!“

Da stunden stracks die Bauern auf
Und theilten sich in Hausen,
Von Briest, der Landrath, frisch voraus,
Dann ging es an das Mause dieb.

„Wir Bauern von geringem Gut“
Stund in der Fahu geschrieben,
„Wir dienen Ihm mit unserm Blut
Dem Herrn, dem treu wir blieben!“

So thät der märk'sche Bauer sich
Mit schwed'schem Volk 'rum schlagen,
Und das soll preisen männiglich
Jetzt und in künft'gen Tagen.

Wie der große Churfürst den Schweden zeigt,
was eine Harke ist.

Anno 1675.¹²⁾

Da mit Pauken und Trompeten
Hausten in dem Land die Schweden,
Weil der Churfürst nicht daheim
Bei dem Heere an dem Rhein
Gegen die Franzosen.

Friedrich Wilhelm störte endlich
Dieses Leben gar zu schändlich,
Gülte mit der Reiterei
Ueber Magdeburg herbei
Gnad euch Gott, ihr Schweden!

„Frisch! getrommelt und gepfiffen
Kinder,“ schrie Er, „angegriffen,
Daß die Kerle sehen ein,
Daß wir wieder heime sein,
Ich und meine Reiter!“

Und nun ging es auf die Schweden,
Trotz Kanonen und Musketen
Thäten sie wie Schelmen flieh'n
Durch den Sand bei Fehrbellin,
Liefen bis zum Meere.

Dreizehnhundert Schweden lagen
Auf dem blut'gen Sand erschlagen;
Die man auf der Flucht noch fing,
Deren Zahl war nicht gering,
Auch noch nah' an Tausend.

Und der Churfürst stieg vom Pferde,
Kniete nieder auf die Erde,
Dankte Gott für seinen Sieg,
Denn absonderlich im Krieg
Lernet sich das Beten.

Wie der große Churfürst einen Edelmann
machte, trotz dem Kaiser.

Anno 1675.

Als Friedrich Wilhelm lobesam
Die Schweden in's Gebete nahm,
Da war Hans Henning vorne dran,
Ein brandenburg'scher Kriegermann.

Drum nach der Schlacht bei Fehrbellin
Der Churfürst thät den Degen ziehn
Und sprach zu Henning! „auf den Sand
Kniet hin Herr Oberstlieutenant!

Wer so die Feinde treffen kann
Im Feld, das ist ein Edelmann,
Steht auf mein tapfrer Kriegesheld
Als Henning Herr von Treffenfeld!

Der Kaiser thät damals allein
Im Reich den Adelstand verleihn,
Den Henning focht' das wenig an
War drum ein ächter Edelmann.

Wie Emanuel Grobenius für den großen
Churfürsten in den Tod ging.

Anno 1675.

Der Churfürst zog mit kleiner Macht
Muthig in die Schwedenschlacht,
Gott mit Ihm und gutes Recht —
Homburg steht schon im Gefecht.

Herr von Bomsdorf rücket an,
Derffling mit Dragonern dann,
Oberst Mörner attackirt,
Der das wen'ge Fußvolk führt.

Und an Friedrich Wilhelms Zeit'
Emanuel von Froben reit't,
War ein Diener treu wie Gold,
Was er heute zeigen sollt'.

Der Churfürst war im reißgen Troß
Kenntlich durch sein weißes Roß,
Die Schweden zielen, Schuß auf Schuß,
Angstvoll sieht's Frobenius.

„Durchlaucht,“ spricht der Diener treu,
„Euer Roß ist kugelscheu,
„Nehmet meinen Rappen hier,
„Und den Schimmel laßet mir.

Der Churfürst im Verlauf der Schlacht
Hatte nicht des Pferdes Acht,
Folgt dem treuen Diener leicht,
Der des Fürsten Roß besteigt.

Raum er auf dem Schimmel sitzt,
Drüben die Kartaune blüht
Und das feindliche Geschöß
Schmettert nieder Mann und Ross.

Solbatentod ist süß und schnell —
Gott mit uns, Emanuel!
Deinem Fürsten galt der Schuß,
Du starbst schön, Frobenius!

Jetzt sah Friedrich Wilhelm ein,
Was gewollt der Treue sein —
Dreimal selig ist der Mann,
Der wie Froben sterben kann!

Wie der große Churfürst zur See mächtig war.

Anno 1680.

Doch nicht allein zu Lande
Der rothe Adler siegt,
Der von dem Ostseestrande
In ferne Meere fliegt.

Zehn stattliche Fregatten,
Die waren seegelklar,
Und auf der Vortopp hatten
Sie Friedrich Wilhelms Nar.

Der that gar kühne Flüge
Bis hin nach Afrika,
Die Welt auf seine Züge
Mit Neid und Staunen sah.

Der Spanier ward zu Spotte
In manchem Seegesecht
Vor Friedrich Wilhelms Flotte
Und seinem guten Recht.

Heut klingt's wie eitel Sagen,
Doch sprach man zu Berlin
In Friedrich Wilhelms Tagen
Von „unsern Colonien.“

Hoch, schwarzer Adler, fliege,
Die Pfade findest du leicht,
Es hat sie dir zum Siege
Der rothe Nar gezeigt!

Was man vom großen Churfürsten sagte, da
er am 29. April anno 1688 zu Potsdam ein-
gegangen war zu des Herrn Freude.

Unser großer Churfürst war
Bis zu seiner Todtenbahr
Nie in guten Dingen lässig,
Immer keusch und fromm und mäßig;
Zwar zum Zorne sehr geneigt
Und doch auch versöhnet leicht,
Zum Guten willig,
Gerecht und billig,
Hielt auf seinen Rang
Kargte mit keinem Dank,

Freigebig und sparsam zu rechter Zeit —

Gott schenk' ihm ewige Seligkeit!

Ebenso tapfer als klug —

Und Alles das doch nicht Lobes genug!

Das Lied von den Ahnen und Enkeln
des
großen Churfürsten.

Wo ist ein Königshaus
Stolzer in Streit und Strauß,
Rühner in Kampf und Krieg
Sanfter nach Schlacht und Sieg? —
Hoch Preußen, hoch!

Preußen und Brandenburg,
Die setzen Alles durch,
Fragen und zagen nicht,
Ob auch der Teufel ficht?
Hoch Preußen, hoch!

Friedrich, des Hauses Ahn',
Sing's in den Marken an,
Der mit dem Eisenbahn
Folgt auf der Ruhmesbahn;
Hoch Preußen, hoch!

Alles sich neige still,
Albrecht, genannt Achill,
Mächtig das Reich vermehrt
Mit seinem langen Schwert;
Hoch Preußen, hoch!

Johannes Cicero,
Ach! wären Alle so,
Stünd' es um manches Land
Besser, als vor der Hand;
Hoch Preußen, hoch!

Dann die Joachim beid',
Waren zu Luther's Zeit
Lüßlich in Lust und Leid,
Stattlich in Strauß und Streit;
Hoch Preußen, hoch!

Churfürst Johann Georg
Trug um den Frieden Sorg',
Lebte gar fromm und schlicht,
Litt keine Juden nicht;
Hoch Preußen, hoch!

Joachim Friederich
Jägerndorf kaufte sich,
Das nahm der alte Friß
Später mal in Besiß;
Hoch Preußen, hoch!

Johannes Sigismund
Nahm in der Marken Bund
Jülich und Cleve' am Rhein
Und auch Ostpreußen ein;
Hoch Preußen, hoch!

George Wilhelms Zeit
Zeigt nichts als Krieg und Streit,
Da's will zu Ende geh'n
Kommt Friedrich Wilhelm an;
Hoch Preußen, hoch!

Warschau und Fehrbellin
Leuchtend wie Sonnen glüh'n
Ueber den Sternen all
Kündend der Siege Zahl;
Hoch Preußen, hoch!

Derffling, der Ellenheld,
Henning von Treffensfeld,
Kottwitz und Glasenapp,
Hollah! die Hüte ab!
Hoch Preußen, hoch!

Friedrich, zum Königreich
Machte die Lande gleich,
Und in die Wolken klar
Schwang sich der schwarze Aar;
Hoch Preußen, hoch;

Friedrich Wilhelmus dann
Führet die Völker an
Sparsam im blauen Rock,
Aber mit derbem Stock;
Hoch Preußen, hoch!

Darauf der alte Friß
Schleudert den Schlachtenbliß,
Reitet im langen Krieg
Muthig von Sieg zu Sieg;
Hoch Preußen, hoch!

Troset im blut'gen Feld
Siegreich der halben Welt,
Segnet im Friedensstrahl,
Was ihm errang der Stahl;
Hoch Preußen, hoch!

Seidlitz, Reith, Winterfeld,
Ziethen, der fromme Held,
Heinrich und Graf Schwerin,
Alle die folgen Ihm;
Hoch Preußen, hoch!

Ihm folgt auf Preußens Thron
Stattlich sein Bruderssohn,
Der als ein Kriegesheld
Lag an dem Rhein zu Feld;
Hoch Preußen, hoch!

Darauf des frommer Sohn
Steigt auf den gold'nen Thron,
Herrscht ob dem weiten Land'
Mild an Louisen's Hand;
Hoch Preußen, hoch!

Jena und Muerstädt
Machte Er wieder wett,
Leipzig und Dennewitz —
Freue dich alter Fritz!
Hoch Preußen, hoch!



Der sich auf Gott verließ
Herrschte selbst in Paris
Und dann ging's weiter so,
Blücher und Waterloo!
Hoch Preußen, hoch!

Frieden war's dreißig Jahr,
Silbern des Königs Haar,
Als Ihn der Herr entbot
Zu sich durch Grab und Tod;
Hoch Preußen, hoch!

Der nun an Seiner Statt
Krone und Scepter hat,
Dem schnitt wohl herber Schmerz
Tief in das Königs Herz —
Weh Preußen, dir!

Preußen, ihr Alle wißt
Von des Verräthers List,
Aber zum zweiten Mal
Kommen wir nicht zu Fall;
Hoch Preußen, hoch!

König und theurer Herr,
Keiner wird wanken mehr,
Keiner von Dir mehr läßt,
Preußen steht felsenfest,
Hoch Preußen, hoch!

König und theurer Herr,
Liebe uns wie vorher,
Prüf' uns in hartem Streit,
König, wir sind bereit;
Hoch Preußen, hoch!

Preußen und Brandenburg,
Die setzten Alles durch,
Fragen und zagen nicht,
Ob auch der Teufel sicht:
Hoch Preußen, hoch!

Zum Friedrichs = Tage.

in

Berlin.

(31. Mai 1851.)

Dort wo die Maienlüfte
In grünen Linden weh'n,
Dort soll das Bild des Helden
In Erz gegossen steh'n —

In Erz, so ernst und mächtig,
Wie Er im Leben stand —
Zu Ross, hoch und gewaltig,
Wie Er erhöht Sein Land.

Da schaut von hohen Thoren
Ihm stolz die Göttin nach,
Die hundert Lorbeerkrone
Für Ihn im Schlachtfeld brach;

Da grüßen Ihn die Hallen
Der Wissenschaft und Kunst,
Die ihre Stätte fanden
Im Strahle Seiner Gunst.

Da grüßet Ihn der Tempel,
Dem Schlachtengott geweiht,
Darin die Donner ruhen,
Die Er im Sieg geseit;

Und von dem Schloß der Väter,
Der Könige Pallast,
Strahlt hell zum Gruß die Kuppel
Im Maiensonnenglast.

Und wie das Volk erwartend
Rings um das Erzbild steht,
In dessen leichter Hülle,
Setzt noch die Mailust weht,

Gedenk' ich still im Herzen
Des Tages tief bewegt,
Da zu dem Königsmale
Der Grundstein ward gelegt.

Dort stand Herr Friedrich Wilhelm
Am Fenster ernst und still —
Das ächte Bild des Helden,
Der stehend sterben will —

Im schlichten Kriegerkleide,
Das hohe Haupt gebeugt,
Da ward in banger Ahnung
Manch' treues Auge feucht.

Manch' Auge, das hinieden
Ihn nimmer wieder sah,
Er selber aber fühlte
Wohl Seine Stunde nah —

Sein Blick fleht' Heil und Segen
Still für Sein Preußenland,
Den letzten Gruß winkt freundlich
Des frommen Königs Hand. —

Und wer den Gruß vergessen
Von jenem letzten Mai,
Der rühme sich nicht fürder,
Daß er ein Preuße sei,

Der trete heut zurücke,
Vom Bild des alten Fritz
Und scheu' den großen König
Und Seiner Augen Blitz.

Ha! sieh', da fällt die Hülle,
Hoch steht Sein Bild und frei,
Hell auf zum Himmel jauchzet
Des Volkes Jubelschrei,

Trompeten, Trommelwirbel,
Rings klirrt die blanke Wehr,
Den Waffensegen donnern
Kanonen drüber her.

Oh! blicke stolz hernieder.
Dein Preußenvolk ist da,
Dein Heer, es zieht vorüber
In Waffengloria,

Der Schlachtrupf Deiner Reiter,
Er braus't zu Dir empor,
Das sind die ächten Söhne
Von Deiner Garde du Corps;

Die Kürassreiter kommen
Von Hohenfriedberg her,
Und wie sind die Standarten
Von Siegeskränzen schwer!

Von Zorndorf und von Leuthen,
Roßbach und Lowositz —
Das sind noch Deine Reiter,
Du großer König Fritz!

Und hier ist Deine Garde,
Des Heeres Stolz und Zier,
Blechmüß'ge Bataillone,
Hochhäupt'ge Grenadier',

Das Volk der Füsiliere,
Das bringt in leichtem Schritt,
Dir, großer Schlachtenmeister,
Manch' frischen Lorbeer mit.

Darauf die Regimenter,
Die Fahnen frisch voran —
Voran, wie stets zum Siege
Auf blut'ger Todesbahn,

Die stolzen Banden alle,
Auf deren Heldenmuth
Der Staat fest, wie der Himmel
Auf Atlas' Schultern, ruht.

Da schmettert durch die Glieder
Der Marsch so siegsgewiß,
Die stolzen Rosse steigen
Und knirschen in's Gebiß,

Die Fahnen mächtig rauschen
Im frischen Windeszug,
Der Adler hebt die Schwüngen
Zu neuem Siegesflug!

Zu neuem Siegesfluge?
Wir sind dazu bereit,
Laßt heute uns vergessen,
Was gestern uns entzweit,

Laßt reichen uns die Hände
Und schlagen freudig ein —
Wir wollen und wir müssen
Vor Allem Preußen sein.

An Friedrichs Heldenbilde
Schwört es mit Herz und Hand:
Wir bleiben treu dem König
Und treu dem Vaterland,

Wir lassen ab vom Zanke,
Vom Hader der Partei'n,
Wir wollen ächte Preußen
In allen Zeiten sein!

Dann hebt zu stolzer'm Fluge
Der schwarze Adler sich,
Dann führt zum Sieg uns wieder
Der große Friederich,

Dann ehern, wie Sein Bildniß,
So trohen wir der Zeit,
Und hell in „Friedrichs Ehre“
Strahlt Preußens Herrlichkeit!

Zum Friedrich = Wilhelms = Tage

in

Königsberg.

(3. August 1851.)

I.

Charlottenburg.

Ernst rauschen düstre Tannen
An Friedrich Wilhelm's Gruft
Und stille Blumen hauchen
Nings süßen Oesperdust;

Auf Seinem Marmorgrabe
Da liegt Sein Bild von Stein,
Durch bunte Scheiben leuchtet's
Blau und rosig herein.

An Ihres Königs Seite
Sie ruhet hold verschämt,
Das süße Aug' geschlossen,
Das Haupt bediademt,

Louise — theurer Namen,
Der hell wie Glocken klingt
Und all' die treuen Herzen
Wie Orgelschall durchdringt!

An Ihres Königs Seite
Ruht die erhab'ne Frau,
Die heil'ge Stille wehet
Mild durch den Marmorbau,

Und wenn in Tannenwipfeln
Der letzte Strahl verschwand,
Dann leuchten fromme Sprüche
In Goldschrift von der Wand.

Im schlichten Kriegermantel
Vom Kulmer Siegesfeld
Schläft so mein Herr und König,
Der fromme Preußenheld,

Schläft dort Herr Friedrich Wilhelm
Bis auf den jüngsten Tag.
Da Gott der Herr zu Freuden
Ihn auferwecken mag!



II.

B e r l i n .

Die warmen Lüfte spielen
Im frischen Waldesgrün,
Das lichte Sonnenstrahlen
Mit purem Gold durchglüh'n,

Und in den grünen Bäumen
Steht hoch Sein Marmorbild,
Schlicht wie Er war im Leben,
So ernst und doch so mild;

Zu Seinen Füßen duftet
Der Blumen bunte Schaar,
Hoch auf, ob Seinem Haupte,
Steigt stolz der Königsaar;


So blickt er einst im Leben
Mild segnend niederwärts,
So hob sich einst zum Himmel
Sein edles Königs Herz.

Und tausend treue Preußen
Zu Seinem Bilde ziehn
Im laub'gen Holze draußen
Am Thore von Berlin —

Da stehen graue Krieger
In stillem Schmerz gebeugt,
Da wird manch' trotzig Auge
In ernster Wehmuth feucht;

Da wird in tausend Herzen
Die alte Liebe neu,
Da lernen unsre Söhne
Die feste Königstreu',

Die Treue, bereit Leuchten
Der Preußenkrone Glanz,
Und tausend Herzen singen:
Heil dir im Siegerkranz!



III.

Königsberg.

Zu Königsberg in Preußen
Sie heut Sein Bild erhöh'n,
Das soll in Erz und Eisen
In Seiner Hauptstadt steh'n,

Da wo Er fest wie Eisen
Im tiefsten Unglück litt
Und in dem Kampf der Leiden
Den schönsten Kranz erstritt,

Dort hallt Kanonendonner
Zu Seinem Ruhm und Preis,
Sein altes Schlachtenbanner,
Die Fahne schwarz und weiß,

Sie fliegt so stolz dort heute,
Wie sie die Väter sah'n
Als Er sie muthig führte
Auf blut'ger Siegesbahn.

Und wir, wir feiern Alle
Heut Friedrich Wilhelms Fest,
Weil Ihn, den theuren Herrscher
Kein Preußenherz verläßt,

Auch wir entrollen freudig
Sein Banner schwarz und weiß,
Auch unsre Herzen glühen
In Lieb und Treue heiß;

Auch wir erneuern heute
Den Schwur mit Herz und Hand:
Wir bleiben treu dem König
Und treu dem Vaterland!

Ist Er auch heimgegangen,
So blieb Sein Sohn uns doch
Der König ist gestorben,
Der König lebe hoch!

Waldemar.

So wie ich singe, so ist es gewest:
Waldemarus valde amarus est! —
Das ist märkisches Latein;
Könnte gar nicht besser sein,
Denn ein Jeder wohl versteht,
Wie's gemeinet der Poët.

War nicht bitter Waldemar,
Als mit seiner Märker Schaar
Er gehau'n das wüste Loch
In den stolzen Danebrog?

Sprech't, ihr Herr'n von Mecklenburg,
Als Er brach bei Werle durch,
Schrie't ob Waldemar ihr nicht
Zeter, und zwar bitterlich?

Auch der Pöle bitter klagt,
Daß ihn Waldemar verjagt
Und für Danzig nur den Quark
Fordert von zehntausend Mark!

Friedrich dann, der Meißner Graf,
Bitter Waldemar ihn traf;
Musste ein Gefang'ner sein,
Weil er fiel in Zauche ein.
Löste sich mit schwerem Geld,
Wie's Herrn Waldemar gefällt;
Gab die Niederlausitz d'ran —
Ei! das kam ihm bitter an!

Darum heiß't zu dieser Frist
Wald'mar, was sehr bitter ist;
Das ist märkisches Latein;
Könnte gar nicht besser sein,
Weil ein Jeder gleich versteht,
Wie's gemeinet der Poët.

Doch bei Lichte angesehen,
Muß Poëta auch gesteh'n:
Waldemar zu and'rer Frist
Sieß, was gar nicht bitter ist;
Wahrlich es nicht bitter war,
Daß der große Waldemar
Mit der starken Herrscherhand
Hielt das Brandenburger Land.
Und's als köstlichstes Gestein
Sag't in Deutschlands Krone ein,
Daß zu nie geahntem Flor
Er 's Gewerbe hub empor

Und mit hoher Geisteskraft
Fördert Kunst und Wissenschaft;
Daß Er ließ die Städte blüh'n,
An den Ufern Weinlaub grün,
Und in seines Lorbeer's Glanz
Schlang des Frieden's Palmenkranz.

Und nun uns Poëten gar
Däucht nicht bitter Waldemar,
Der da spricht, daß Pegasus
Güld'nen Safer fressen muß.
Gülden lohnte manch' Gedicht —
Ei! das war so bitter nicht!

Lass't uns machen nun den Schluß,
Dieweil Alles enden muß.
Ach! durch Waldemari Tod
Kamen wir in bitt're Noth!

Keiner sagt, daß Pegasus
Güld'nen Hafer fressen muß.
Selbst das Silber macht sich rar,
Seit uns starb Herr Waldemar.
Darum währ't es gar nicht lang,
Fehlt dem Lied der Silberklang,
Wie dem ganzen märk'schen Land
Fehlet seine Herrscherhand.
Ach! der Tod macht's wieder wahr,
Daß sehr bitter, Waldemar.
Ist nicht mehr, wie es einst gewest,
Wald'marus valde amarus est!
Das ist märkisches Latein,
Könnte auch noch schlechter sein.
Alle Herrlichkeit vergeh't!
Also klaget der Poët."

Ihren Majestäten
Dem Könige und der Königin
von Preußen
zum 29. November 1848.

Auf Deutschlands Gauen weilet
Des Dichters nasser Blick —
Welch' zornig wildes Streiten!
Welch' thränenreich Geschick!

Der Bruder schilt den Bruder,
Den Vater schlägt der Sohn,
Und tolle Buben schmähen
Die Fürsten auf dem Thron.

Blickt hin auf Deutschlands Stämme —
O Du, alt Oesterreich,
Wie bist Du worden blutig,
Wie bist Du worden bleich!

Dich, sonst so treu und bieder,
Verführte Frevelmuth,
Den sie Dir dämpfen mußten
Mit Eisen und mit Gluth!

Und Du, o Pfalz am Rheine,
Des Reiches holde Zier,
Was schlugen doch Verräther
Für böse Wunden Dir!

Durch Schwabens reiche Städte
Glimmt still des Aufruhrs Brand
Und Sachsens Rautenbanner
Zerreißt des Pöbels Hand.

Mein Gott, mein Gott erbarme,
D hemme Dein Gericht!
Du willst des Sünders Reue,
Den Tod willst Du ja nicht —

Du hemmst mit ew'ger Milde
Der Strafe Schreckenslauf,
Hell geht am deutschen Himmel
Ein Stern der Hoffnung auf.

Ein Doppelstern der Hoffnung
An unserm Himmel steht,
Der Stern heißt Friedrich Wilhelm
Und heißt Elisabeth!

Zu diesem Stern erheben
Wir hoffend unsern Blick,
An ihm hängt Preußens Ehre,
An ihm Deutschlands Geschick.

Dein Bund, mein Herr und König,
Er ist ein hold Symbol,
Wie Deutscher Nord dem Süden
Sich liebend einen soll.

Dein Bund, Du hohe Herrin,
Den Deutschen Stämmen zeigt,
Welch' holdes Glück dem Süden
Im Norden einst entsteigt.

Herr soll der Hohenzoller
Im deutschen Hause sein,
Er soll es bau'n und schirmen
Am Memel und am Rhein,

Und von des Nordmeer's Dünen
Bis zu der Alpen Bahn
Sei alles Volk dem Besten
Der Kön'ge unterthan!

Und kehrt der König siegreich
Zum heim'schen Herd zurück,
Lohnt Ihm in Freudenthränen
Der Fürstin Liebesblick —

Vor fünfundzwanzig Jahren
Ward so bestimmt der Lauf,
Und liebend geht in Deutschland
Das stolze Preußen auf.

Mein hoher Herr und König,
Du theure Königin!
Laßt nicht die bange Stunde
Verdüstern Euch den Sinn,

Ihr steht ein Stern am Himmel,
Ob Wolken drüber ziehn —
Was thuts? noch wenig Tage
Und heller wird er glüh'n!

Und wenn auch Schmerz und Kummer
Euch jetzt das Herz betrübt
Und wenn Ihr Haß gefunden,
Da wo Ihr warm geliebt —

Oh! laßt Euch das nicht irren,
Der Preuße bleibet treu,
Wenn sonst auch Treu' auf Erden,
Ganz ausgestorben sei.

Wohl konnte Preußen irren,
Doch treulos wird es nicht,
Fest hält's an seinem König —
Auf's Dunkel folgt das Licht —

Von Königsstirnen leuchtet
Des Himmels Majestät,
Heil Dir, mein Herr und König!
Heil Dir, Elisabeth!

Von der Königin.

(1848.)

Zu Charlottenburg im Schlosse
Preußens hohe Königin,
Frau Elisabeth von Bayern,
Nach Louisen's stillem Grabe
Blickt sie nassen Auges hin.

„Werde ich gleich Dir, o Sel'ge,
Spricht die Fürstin bang, verzagt,
„All das Leid den Jammer tragen
„Und durchs Grab zum Himmel gehen
Eh's hinieden wieder tagt?“

„Werde ich gleich Dir, o Sel'ge,
„Meinen fürstlichen Gemahl
„Und mein heißgeliebtes Preußen
„In des Unglücks Nacht verlassen
„Vor dem ersten Sonnenstrahl?“

Und vom Fenster tritt die Fürstin
Wieder in den Saal zurück —
Siehe, auf ein Frauenbildniß
Mit gar heiter frommen Zügen
Fällt Ihr thränenschwerer Blick.

Henriette ist's Louise,
Friedrich Wilhelm's hold Gemahl,
Die Dranienburg erbaute
Und durch ihre frommen Lieder
Christenherzen ohne Zahl

Und Elisabeth von Bayern
Blickt auf die Dranierin,
Die der große Churfürst liebte,
Und vor ihrem holden Bilde
Faste Muth die Königin.

Leise faltet sie die Hände,
In der Seele wird Ihr's licht
Und Sie singt das Lied des Trostes
Das die Churfürstin gedichtet:
„Jesus, meine Zuversicht

„Und mein Heiland ist im Leben.
„Dieses weiß ich, sollt' ich nicht
„Darum mich zufrieden geben?
„Was die lange Todesnacht
„Mir auch für Gedanken macht?“



Anmerkungen.

1) Prinz Friedrich Heinrich von Dranien-Nassau, seit 1625 General-Statthalter der vereinigten Niederlande, starb 1647.

2) Der große Churfürst Friedrich Wilhelm, geboren am 16. Februar 1620 zu Berlin, war damals also kaum 16 Jahr alt.

3) Der große Churfürst sollte die Prinzessin Hedwig, seine Schwester aber den Prinzen Kasimir, Sohn Wladislaw's von Polen, heirathen. Welcher Graf Dönhoff die betreffenden Verhandlungen führte, ist nicht genau bekannt.

4) Louise Henriette, älteste Tochter des Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau-Dranien.

5) Die Ehe wurde am 27. November 1646 Abends 5 Uhr im Haag eingesegnet.

6) Die Königl. Bibliothek in Berlin besitzt handschriftlich ein, wie es scheint, von der Churfürstin selbst verfaßtes Gebet unter dem Titel „Louysen, Churfürstin von Brandenburg, tägliches Bußgebet“, ein schönes Denkmal ihres demüthig christlichen Sinnes, die fromme edle Frau starb 1667. Der große Churfürst war noch ein Mal in zweiter Ehe mit der Prinzessin von Holstein-Glücksburg vermählt, die ihn überlebte.

7) Die Schlacht bei Warschau dauerte vom 18. bis 20. Juni 1656.

8) Otto Christoph von Sparr, geboren auf dem Schlosse Prenden bei Bernau, trat jung in Kaiserliche Dienste, focht als Obrist 1632 bei Lützen, trat 1649 als Generalmajor in Brandenburgische Dienste, und kommandirte die Brandenburger bei Warschau; wurde 1657 Generalfeldmarschall; 1662 bis 1664 kommandirte er die Brandenburger gegen die Türken, entschied den Sieg bei St. Gotthard am 3. August 1664 und erhielt dafür die Würde eines Kaiserlichen Generalfeldmarschalls. Er starb am 9. Mai 1668 auf

seinem Schlosse Prenden bei Bernau und liegt in der Marienkirche zu Berlin begraben. Ein frommer, tapfrer und großmüthiger Edelmann.

9) König Ludwig XIV., der Große von Frankreich.

10) Der Friede wurde am 16. Juni 1673 geschlossen.

11) Franz Ludwig Carl von Latour d'Auvergne Vicomte von Turenne, Marschall von Frankreich, einer der ersten Feldherrn jener Zeit, blieb im Treffen bei Sasbach.

12) Am 18. Juni.



Druck von G. Bernstein in Berlin.

In demselben Verlage erscheint so eben:

Neues Berlinisches

Historienbuch.

Erzählungen, Sagen, Legenden, Skizzen u. Bilder
aus der Geschichte Berlins.

Eine Chronik der Hauptstadt

von

George Hefekiel,

Verfasser von: „Der Prinz von Preußen in Baden“, „Soldatengeschichten“, „Das liebe Dorel“, „Geschichten, wie man sie sich im Bivouac erzählt“ u. a. m.

In the name of the Lord Amen

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

James Buchanan

Inhalt der ersten Lieferung:

Das hohe Haus auf der Klosterstraße, historisch romantisches Sittengemälde aus der ältesten Vorzeit Berlins. Des Geistlichen Herrn Damian Nyse, Propstes zu Sanct Nicolai in Berlin, Untersuchung über die Entstehung der Städte Berlin und Köln. Bericht über das gräuliche Ende des berühmten Kriegsheims Gerardo, nebst dessen Prophezeihung. Wie Herr Hans von Nochow auf Gollnow und noch andere kluge Leute von einem Berliner Kofkamm aus dem Geckholl im Pferdehandel betrogen wurden. Ob die Berliner das Pulver erfunden haben ist noch nicht ausgemacht, das Gegentheil aber auch nicht. Einer von Nochow läßt grüßen aus Negyptenland.

Inhalt der zweiten Lieferung:

Das hohe Haus auf der Klosterstraße (Schluß). Der Berliner Kaland. Wie Conrad Schütze, der Schreiber, und Nicolaus Cyriac, der Propst von Bernau, von den Berlinern ermordet wurden. Berlin und Köln im vierzehnten Jahrhundert. Wie die Städte Berlin und Köln wuchsen und groß wurden. Die älteste Berlinische Polizeiordnung. Die Dänen vor Berlin. Eine Versammlung der Berliner Kalands-Brüder. Wie Markgraf Waldemar der Große von den Todten auferstanden. (Der falsche Waldemar.)

Die Geschichte Berlins ist zugleich die des Preussischen Staates: im Entstehen und Wachsthum der Hauptstadt spiegelt sich die ganze Vergangenheit, die steigende Blüthe Preussens und

die große Reihe von Erscheinungen, aus denen unser Deutsches Vaterland in seiner jetzigen Gestalt hervorgegangen ist.

Darum ist diese Geschichte zunächst für den Geschichtsforscher von Wichtigkeit, sie bietet aber auch dem großen Publikum so viel Lehrreiches und Wissenswürdiges, daß es nur einer entsprechenden Form bedarf, um diese Schätze den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Diese Aufgabe hat sich unser „Neues Berlinisches Historienbuch“ gestellt.

Im anmuthigen Gewande der Erzählung tritt die Geschichte Berlins vor uns und führt uns aus den dunklen Anfängen der Städte Berlin und Cöln durch die Zeiten der Anhaltinischen Markgrafen, der Churfürsten aus dem Baierischen Hause, der Wirnisse und Drangsale unter den Lützelburgischen Herrschern bis hin zu den Hohenzollern und den Ereignissen der neuesten Zeit.

Der Mangel an zuverlässigen Nachrichten über die ersten Zeiten hat, ohne Beeinträchtigung der Wahrheit, ein freieres Feld der Dichtung geöffnet, welche in dem Maasse der wirklichen Geschichte Platz macht, als diese durch historische Forschung gelichtet wird. Der dichterischen Form aber ist auch hier kein Abbruch gethan.

Gründlichkeit ohne Pedanterie, Belehrung in annehmlicher, nicht abspannender Weise, Geschichte in Geschichten, die Ereignisse der Vorzeit in lebensvoller Erscheinung, in bald markigen, bald zarten Gestalten — das ist es, was im eigentlichsten Sinne des Wortes jeden Leser des Werkes ansprechen soll.

So wird unser Neues Berlinisches Historienbuch ein wahrhaftes Unterhaltungsbuch nicht blos für den Berliner, der das nächste Interesse an seiner Vaterstadt haben muß,

nicht blos für jeden Preußen, dem die Geschichte seines engern Vaterlandes lieb geworden, sondern für Jeden überhaupt, der eine Geist und Herz erquickende Lectüre liebt, für Alle, die gern aus der Quelle der Romantik schöpfen, die, wie man sich aus dem Historienbuche überzeugen wird, auch aus dem sandigen Boden der Mark kräftig emporsteigt.

Der Verfasser ist durch seine volksthümlichen Erzählungen längst vortheilhaft bekannt, und die ihm gezollte Anerkennung wird, so hoffen wir, auch diesem seinem neuesten Werke zu Theil werden.

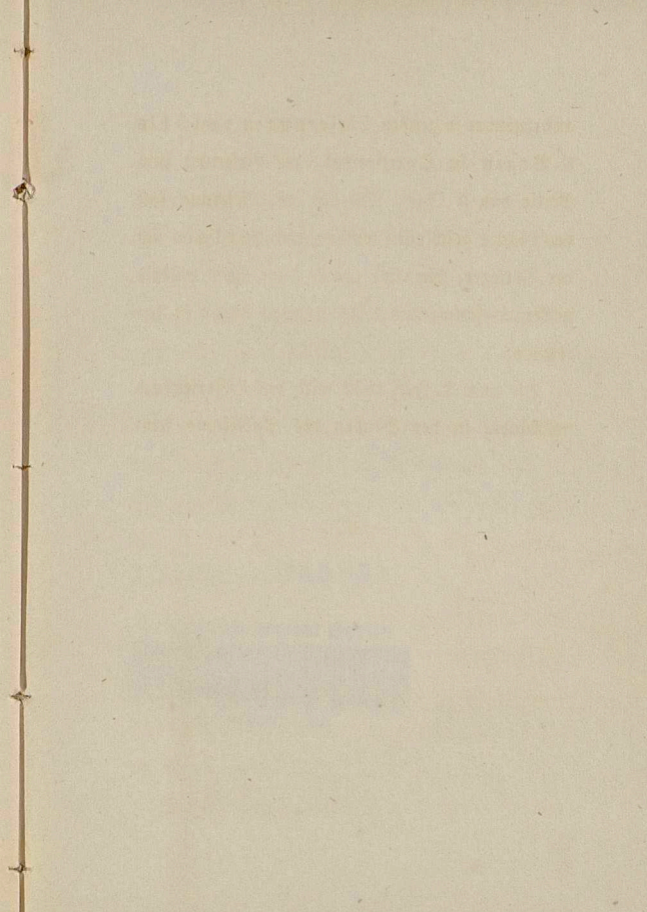
Der Verleger hat Sorge getragen, dem „Neuen Berlinischen Historienbuche“ durch typographische Eleganz eine Ausstattung zu geben, wie sie einer Chronik der Preussischen Hauptstadt würdig ist.

Die Herausgabe dieses Werkes erfolgt in rasch

auf einander folgenden Lieferungen von 5 bis 6 Bogen in Quartformat, die Lieferung zum Preise von 5 Sgr. Mit der 18. Lieferung soll das Ganze geschlossen werden, und verpflichtet sich der Verleger, die etwa über diese Zahl erscheinenden Lieferungen den Abonnenten nicht zu berechnen.

Bis zum 1. Juli 1852 wird das Historienbuch vollständig in den Händen des Publikums sein.





2

EA

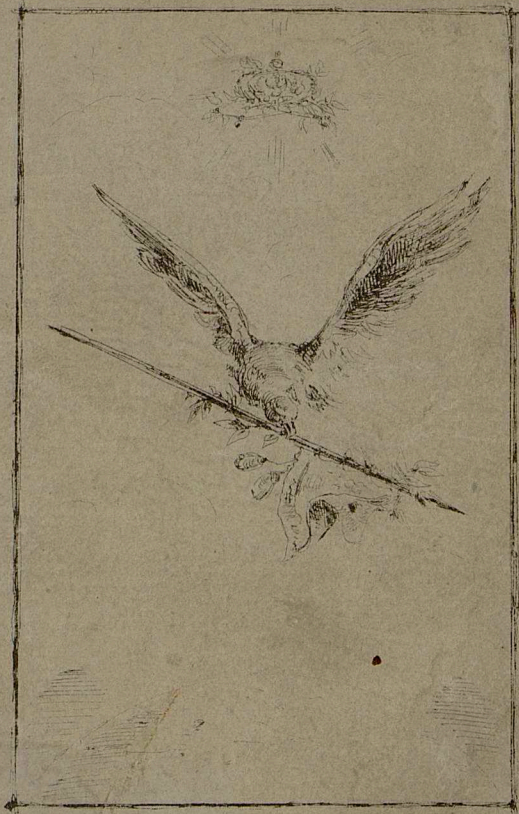
9.

380/69/01368(5)

Freie Universität Berlin

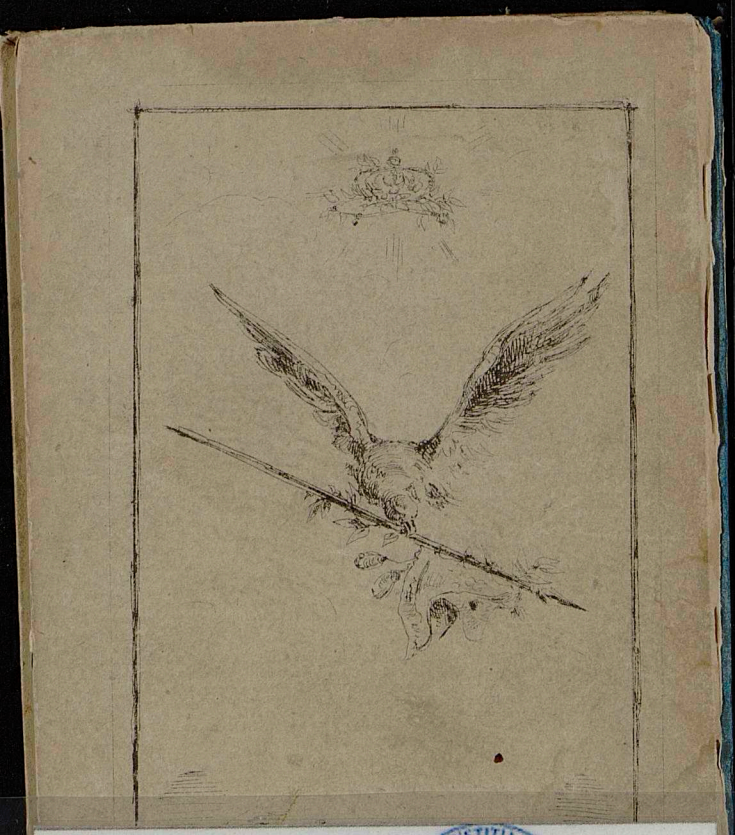


5131650/188



colorchecker CLASSIC

xrite



Freie Universität



Berlin

